

Interview mit Luisa und Elisabeth AStA der JLU

Im Projekthaus der Nachhaltigkeit geht es um den Themenbereich Hochschulen und Nachhaltigkeit. Die Hochschulen sind die Justus-Liebig-Universität Gießen und die Technische Hochschule Mittelhessen.

Wir als Gruppe befassen uns mit der folgenden Fragestellung: „*Was können Hochschulen zum Thema Nachhaltigkeit beitragen und wie kann ein Wissenstransfer in die Bevölkerung geschehen?*“. In unserem Interview möchten wir auf bestimmte Themen ausführlicher eingehen. Ziel des Interviews ist es, dass Studierende dazu angeregt werden, über ihr Verhalten bezüglich der Nachhaltigkeit nachzudenken, zudem, sich in der Zukunft nachhaltiger zu verhalten. Des Weiteren hoffen wir, dass die Student*innen sich bei anstehenden Projekten mit beteiligen. Wir führen ein Interview mit Luisa, sie arbeitet beim AStA der JLU Gießen. Sie ist Referentin für Ökologie und Klimagerechtigkeit. Weiterhin wird ein Interview mit Elisabeth aus dem AStA der JLU Gießen geführt.

Interview durchgeführt von Melis Arin

Was bedeutet Nachhaltigkeit für dich persönlich?

Elisabeth aus dem AStA: Für mich persönlich ist es eher eine soziale Ebene, wenn man auf die Individuen sieht. Der Nachhaltigkeitsbegriff ist ein sehr weiter Begriff, wenn man wirklich in die einzelnen Details geht und diesen differenziert ansieht, könnte das zum Beispiel Biodiversität sein oder CO₂-Neutralität. Aber ich finde, Nachhaltigkeit ist auch, wenn man diese auf individuelles Leben überträgt, dann bedeutet das auch eine Persönlichkeitsentwicklung und eine Langzeitperspektive, die gerade in dem schnellen Alltag heutzutage einen über den Tellerrand herauschauen lässt. Für mich persönlich bedeutet das, meinen Handel, meinen Konsum, meine Einstellungen zu hinterfragen und meine subjektive Diskriminierungsform zu hinterfragen. Wenn man es aber größer denkt, wie beispielsweise auf Firmen oder Konzerne überträgt, geht es hier nicht nur um die Persönlichkeitsebene, sondern auch auf die allgemeine Verantwortungsebene für alle Menschen. Deshalb kommt es darauf an, in welchem Kontext man Nachhaltigkeit sieht. Persönlich ist Nachhaltigkeit aber ein großer Ansporn und bedeutet für mich einen allgemeinen Hoffnungsschimmer

Könnt ihr kurz vorstellen, welche Projekte ihr gerade begleitet/ durchführt und was eure Aufgaben dabei sind?

Luisa aus dem AStA: Ich bin wie Elisabeth im AStA tätig und bin Referentin für Ökologie und Klimagerechtigkeit. Wir sind Vertreter*innen der Studierendenschaft und jetzt aktuell ist ein halbes Jahr der Legislatur schon um. In den vergangenen Monaten hat sich mein Referat vor allem der Organisation und Austragung von Bildungs- und Kreativprojekten gewidmet. Es ging dabei zum einen um „Ökofeminismus“ und zum anderen wurde das Thema „Postwachstum im Ernährungssektor“ über einen Vortrag abgedeckt. Wir diskutierten weiterhin gemeinsam mit der Verbraucherzentrale Hessen im Rahmen eines Redebeitrags die Wege zur Reduktion von Plastikmüll im Alltag. Im Rahmen dessen wurden Tipps präsentiert, wie sich diese umsetzen lassen. Vor zwei Wochen haben wir gemeinsam mit dem Referat für demokratische Kultur ein Sommerfest vor dem AStA Büro organisiert, an dem ich zusammen mit der Foodsharing-Initiative Reste von Lebensmitteln vom Markt verwertet und als kleine Speisen an die Studierenden verkocht und verteilt habe. Jetzt aktuell streben wir eher institutionelle Veränderungen an, sodass wir zum Beispiel regelmäßig im Austausch mit dem Studentenwerk stehen und uns über die aktuelle Verpflegungssituation in den Mensen oder

Cafeterien unterhalten. Zum anderen haben mein Referent Amin und ich bei der letzten Nachhaltigkeits-Kommissionssitzung die Konzepte zur Einführung von mehreren Trinkwasseranlagen innerhalb der Campusbereiche besprochen und vorgestellt. Wir erhoffen uns, dass die Uni uns etwas entgegenkommt, finanziell oder auch mit unserer Idee eines selbstverwalteten Cafés, jedoch ist es nicht so einfach, das nur über ein einziges Gespräch umzusetzen. Grund dafür sind die Erstellung erforderlicher Planungs- und Finanzierungskonzepte, die in ausgereifter Form erarbeitet werden müssen und dafür fehlen seitens des Referats aktuell die zeitlichen und personellen Kapazitäten. Was wir weiterhin in unserem Programm stehen haben, ist die Durchführung einer erneuten Mensa Take-Overs. Das wurde zuletzt vor drei Jahren, auch initiiert durch ehemalige Referent*innen des Ökologie-Referat, realisiert. Hier war es so, dass Student*innen vegetarische Rezepte einreichen konnten. Damals waren es fünfzig Gerichte, deshalb fand eine Vorselektion statt. Das möchten wir dieses Jahr wieder machen, weil die Mensa während der Coronazeit länger geschlossen war und um Einsicht in die Arbeitsabläufe der Mensamitarbeitenden zu erfahren. Das sind so unsere Projekte, aber nur eine kleine Auswahl, die mir persönlich am wichtigsten waren.

Was hat dich persönlich als Mitarbeiterin dazu bewegt, sich für nachhaltige Projekte einzusetzen?

Luisa aus dem AStA: Ich bin tatsächlich durch Zufall in den AStA reingekommen. Freunde aus der HoPo haben damals gesagt, dass noch eine Stelle frei ist in dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit. Nachdem ich dort für ein Jahr aktiv war, habe ich gemerkt, dass Öffentlichkeitsarbeit in erster Linie Tagesgeschäft bedeutet und ich eher projektbezogene Sachen machen möchte, deshalb fand ich das Referat für Ökologie sehr spannend. Ich konnte dadurch auch Inhalte meines Ökotrophologie-Studiums stückweit auf die AStA-Arbeit beziehen und mit dem Thema Verpflegung in der Mensa kombinieren. Ich habe im Rahmen meines Studiums zwei bis drei Praktika absolviert, in der Gastronomie, genauer gesagt in einer Großküche einer Schulverpflegungseinrichtung, wo eigentlich ausschließlich naturbelassene und ökologisch erzeugte Lebensmittel verarbeitet wurden. Dadurch kam mein Interesse, etwas mit Speisen zu machen, diese an die Studierenden zu bringen und zu Preisen, die für alle tragbar sind.

Welche Erfolge habt ihr bis jetzt mit euren Projekten erzielt?

Luisa aus dem AStA: Wir haben auf der Sommerparty verschiedene Workshops angeleitet, welche zahlreich auf positive Resonanz gestoßen sind. Daran haben wir stark zu spüren bekommen, dass Studis das Zusammentreffen sowie der soziale Austausch über die Corona-Semester gefehlt haben. In dem Sinne ist Nachhaltigkeit nicht nur auf Ökologie bezogen, sondern richtet sich auch auf die Förderung mentaler sowie körperlicher Gesundheit, sowie der Förderung von Kreativität. Mit Workshops wie Stricken, Graffiti und Yoga konnten auf verschiedenen Ebenen Impulse für ein bewussteres Verhalten geliefert werden. Zu lernen, wie man strickt soll zum bspw. daran anhalten, weniger auf Konsum zu setzen, sondern Textilien über zweite Hand länger zu nutzen oder gar selbst herzustellen. Dann haben wir noch einige Sammelboxen, z. B. für Handys oder Netzteile in verschiedenen Räumen der Uni aufgestellt, um an das Prinzip der Ressourcenschonung zu appellieren. Aktuell sind wir dabei, in einer Ökobroschüre Tipps von Studierenden aufzunehmen, wie man den eigenen Alltag bewusster gestalten kann, zum Beispiel, was man mit abgelaufener Milch machen kann. Dabei ist das Ziel, Lebensmittel nicht wegzuwerfen. Zudem wollen wir noch eine Studierenden-Umfrage erstellen, wie man in der Uni Verbesserungen hinsichtlich ökologischer Themenschwerpunkte anstellt. Hier wird

mit den Studierenden in Interaktion getreten, wie zum Beispiel durch Veröffentlichungen und Ausschreibungen. Zudem lief zu Beginn des Jahres ein Fotowettbewerb und eine Challenge, an der Studis teilnehmen konnten.

Kannst du konkrete Maßnahmen nennen, die den Erfolg der Projekte bedingen?

Zum einen sind die Uni, Gremien oder bspw. das Studentenwerk essenziell für die Umsetzung von Projekten, da wir im AStA oder als Studierende:r allgemein auf dessen Genehmigung angewiesen sind. Zum anderen erfordert es natürlich auch gewisse Vorbereitungs- und Strukturierungskompetenzen wie auch eine gute Zusammenarbeit und zuverlässiges Arbeiten, um Projekte realisieren zu können. Unterschiedliche Ansichten, Einstellungen und ein guter Diskurs zu bestimmten Themen können in dem Fall dazu beitragen, dass ein vielseitiges Konzept ausgearbeitet wird und von der Theorie in die Praxis umgesetzt. Dafür wichtig ist Zuverlässigkeit sowie eine Motivation, die von mehreren Seiten ungefähr in dem selben Umfang aus kommt.

Mit welchen Herausfordernden habt ihr zu kämpfen, wenn ihr ein Projekt umsetzen wollt?

Luisa aus dem AStA: Ich habe mich am Anfang in mehrere Projekte und Aufgaben gleichzeitig gestürzt und etwas übernommen. Um sich nicht zu sehr zu überarbeiten, ist natürlich auch wichtig, dass man sich einen Ausgleich zur hochschulpolitischen Arbeit schafft und diese oftmals eher positive Mehrarbeit nicht dazu führt, dass man das Studium nebenbei vernachlässigt. Weitere Herausforderungen betreffen eher die Kommunikation & Erreichbarkeit von Ansprechpersonen an der Uni. Für einen konstruktiven Austausch müssen Treffen regelmäßig stattfinden, weshalb ich mir natürlich wünschen würde, wenn in Zukunft mehr auf studentische Bedarfe und Wünsche eingegangen wird.

Was ist die größte Nachhaltigkeitssünde von Student*innen oder auch Dozenten*innen im universitären Kontext?

Luisa aus dem AStA: Mir fällt es ehrlich gesagt schwer, konkrete Sünden zu benennen. Ich versuche eigentlich zu vermeiden, die Finger auf andere zu richten, da wir alle . Aber Studierenden, ebenso Dozent*innen könnte es in der Uni leichter gemacht werden, sich in der Uni nachhaltig zu verhalten, wie beispielsweise in der Verpflegung oder bei der Mülltrennung, so zum Beispiel, dass es zu wenige Mülleimer gibt. Die Verantwortung und das Handeln sollten in erster Linie nicht auf die Studierende abgewälzt werden. In der Verpflegung, wenn beispielsweise die Mensa geschlossen ist, wie an einem Sonntag, greift man dann zum Automaten, wo verpacktes Essen drinnen ist. Man hat dann in dem Moment keine nachhaltige oder gesunde Alternative. Zu anderen Sünden von Studierenden, die in meinen Augen unverständlich sind, da ist zum einen die Mobilität zu nennen, denn man braucht in Gießen kein Auto, denn es gibt schließlich gute Busverbindungen. Zudem kann man auch Fahrrad fahren. Wir haben in Gießen die Next-Bikes, die man als Student, als Studentin dank des Verkehrsreferates kostenlos ausleihen kann. Zudem gibt es im Falle eines kaputten Fahrrades auch Reparatur-Stationen. Auch in diesem Bereich sind einige Initiativen wie die Verkehrswende sehr bemüht um Veränderungen im Ausbau von Fahrradstraßen in der Stadt.

Elisabeth: Mit der Mobilität hängt auch der Wohnraum zusammen, wenn Menschen in Gießen sich nicht mehr den Wohnraum leisten können, dann müssen sie in die ländlichen

Gebiete ziehen und da sind dann die Busanbindungen schlechter, als in Gießen. Dann müssen sie eher auf Autos zurückgreifen.

Wie können wir den jungen Menschen die Wichtigkeit vermitteln, nachhaltig zu leben und sich für Nachhaltigkeit einzusetzen?

Elisabeth aus dem AStA: Man sollte transdisziplinär denken und Fachbereiche untereinander austauschen, gerade im Fachbereich 09 ist man näher an dem Nachhaltigkeit-Thema dran, als zum Beispiel im Bereich Wirtschaft, denn dort wird eher weniger kritisch in der Hinsicht der Nachhaltigkeit gedacht. Dann sich vernetzen, Angebote schaffen, was natürlich während der Coronakrise sehr schwer war, die Leute zu erreichen und zu mobilisieren. Ich glaube aber tendenziell, dass gerade auch Bewegungen wie „Fridays for Future“, bei denen es auch Initiativen an den Unis gibt, so zum Beispiel mit „Students for Future“, gerade durch die Mobilisierung auf das Thema aufmerksam machen können, so kann dadurch immer mehr Bewusstsein transportiert werden. Die Transparenz, von der immer gesprochen wird, das ist kein einfaches Thema. Es lohnt sich nicht, das irgendwie zu verschleiern und zu sagen, wir haben hier die eine Formel und die löst alles. Es ist vielmehr ein mega langwieriger Prozess und man sollte damit ehrlich umgehen und wissen, dass man nicht alleine alles stemmen kann. Man muss stattdessen darüber reden. Reden ist der erste Schritt, weil dadurch eine Handlung entsteht. Es gibt mehrere Stufen, das Bewusstsein dafür zu schaffen, die Einstellungen zu verändern. Einstellung bedeutet jedoch nicht gleich, dass auch gleichzeitig das Handeln verändert wird, aber man kann Anreize schaffen, wie beispielsweise durch das Aufhängen von Schildern. Man sollte die Uni als Raum sehen, in dem man ins Gespräch kommt und sich miteinander austauscht.

Steht ihr auch mit anderen Universitäten im Austausch bezüglich der Nachhaltigkeit, von der ihr euch inspirieren lasst?

Elisabeth aus dem AStA: Ich persönlich habe Kontakt zur LMU Universität in München, zu Personen, die auch im AStA aktiv sind. Sie haben Hochbeete gebaut und Kleidertauschpartys organisiert, die dort vor Ort stattfanden. Weiterhin erhalte ich über Social Media Infos von der Freiburger Uni, dort gibt es coole Mobilisierungsmöglichkeiten. Social Media ist eine gute Plattform, da man alles gut mitbekommen und sich gut inspirieren lassen kann, was man dann auch selber umsetzen könnte.. Zudem besteht die Möglichkeit, sich mit dem AStA landesweit auszutauschen.

Welchen Beitrag kann die Universität Gießen für ein nachhaltiges Leben leisten?

Elisabeth aus dem AStA: Die Universität Gießen hat einen großen Einfluss auf die Stadt Gießen, denn sehr viele, etwa 40 % der Bewohner*innen studieren hier an der Uni oder an der THM. Deswegen kann die Uni auf jeden Fall einen großen Beitrag leisten. Ich habe den Wunsch, dass es in jedem Studiengang ein Modul mit irgendeinem Nachhaltigkeit-Bezug gibt, aber das wurde leider auch von der Kommission abgelehnt, denn sie wollten nicht, dass Nachhaltigkeit zu einer Verpflichtung wird. Die Uni übt auch einen großen Einfluss auf die Energienutzung aus. Natürlich ist die Frage, wie man Labore weiter mit Energie versorgen kann, denn diese brauchen auch nachts Versorgung, hier könnte man mehr Solaranlagen nutzen. Die Universität verbraucht sehr viel Energie in Gießen und hat gleichzeitig die Verantwortung, CO2-neutral zu werden. Wie die Uni die Räume nutzt, wie werden neue Gebäuden gebaut, oder wie wird der Boden durch Neubauten abgetragen, zu all diesen Fragen muss die Uni auch Verantwortung tragen.

Was denkt ihr, wie wir die Studierenden und die Bevölkerung aufmerksam und zugleich motivieren können, nachhaltiger zu leben?

Elisabeth aus dem AStA: Das ist auch das Thema der Wissenschaftskommunikation. Wir haben hier das ganze Wissen, aus der Forschung kommt das ganze Wissen, dass der Klimawandel stattfindet. Hier an der Uni, mit den Essens-Angeboten, kann man auch Anreize schaffen, dadurch, dass vegan oder vegetarische Gerichte billiger als Fleischgerichte sind und man Fleischgerichte noch teurer verkauft. Zudem, bezüglich zur Mobilität, kann man sagen, dass es in Gießen einen Bus gibt, der vom Bahnhof direkt zur Uni fährt. Das ist die Busnummer achtzehn. Zudem sollten alle Studiengänge transdisziplinärer denken. Gemeint ist, dass es neue Angebote gibt, bei denen sich die Anfragen in den nächsten Jahren verändern und Partnerschaften mit anderen Unis gebildet werden.

Vielen Dank für eure Zeit, die Beantwortung unserer Fragen und das intensive, aufschlussreiche Gespräch!